Ums gespannte Fell

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-704145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Besuch im Grenzgebiet des Jura

(Einges.) Auf Anregung aus Soldatenkreisen veranstaltet der Bahnhof Rüti (Zürich) am 12. und 13. Oktober für die **Gegend des Zürcher Oberlandes und des rechten Zürichseeufers** eine **«Soldatenfahrt** in das Grenzgebiet des Jura zur Erinnerung an den Aktivdienst 1914/1918». Gewiss eine gute Idee! Wer von uns Wehrmännern, der in jener Grenzecke unseres Landes wochen- und monatelang Dienst getan, hegt nicht den Wunsch zu einer solchen Fahrt? Wo er Sommer und Winter, des Frühlings Erwachen oder Weihnacht und zuweilen mehr Unangenehmes, denn Schönes erlebt, da zieht's den Soldaten, den Unteroffizier bis zum «Generalstäbler» hin, allein oder mit einem Freund, um all die Winkel und Hügel langen Wirkens im Dienst des Vaterlandes wieder zu sehen und zu begehen.

Im Einverständnis mit den Präsidenten der Unteroffiziersvereine des Zürcher Oberlandes, von Dübendorf

Vom Knabenschiessen im Albisgütli bei Zürich vom 7. bis 9. September 1929. — Der junge Schützenkönig Wilfried Moser von Zürich-Enge mit der Schützenfahne. (Gallas, Zürich)

Le «Knabenschiessen» à l'Albisgütli près de Zurich, du 7 au 9 septembre 1929. — Le jeune roi du tir, Wilfrid Moser de Zurich-Enge, avec le drapeau des tireurs.

und vom rechten Seeufer, wie auch der Offiziersgesellschaften werden die Vorbereitungen für die Reise getroffen. Der Fahrpreis wird 17 bis 18. Fr. betragen. Die Programme mit den nähern Angaben werden ab 1. Oktober auf den Bahnstationen des Oberlandes und des rechten Zürichseeufers und bei den Präsidenten genannter Organisationen erhältlich sein. Es sind Fahrten vorgesehen nach Basel-Mariastein und Laufen-Delsberg. Jedem Einzelnen soll freigestellt sein, von da aus weitere Ausflüge zu machen. Am Sonntagvormittag wird sich die ganze Reisegesellschaft beim Soldatendenkmal auf **Les Rangiers** sammeln; der beliebte Oberst **Gessner** hat auf Wunsch aus Soldatenkreisen zugesagt, eine kurze Ansprache zu halten. Zwischen Delsberg und Les Rangiers ist für Hin- und Rückfahrt Autotransport vorgesehen. Die Heimfahrt geht über Grenchen-Biel, wo ein mehrstündiger Aufenthalt noch Gelegenheit gibt, Twanns Reben und deren Produkte in den Weinkellern zu sehen und zu probieren.

Gemäss gegenseitiger Abmachung zwischen den Stationsvorständen und den Initianten sollen die Anmeldungen nach Veröffentlichung des genauen Programms bis spätestens Montag, 7. Oktober, auf den Stationen erfolgen. Es wird vielleicht die Frage aufgeworfen, warum diese Organisation, die gewiss auch in andern Gebieten Anklang findet, auf die angegebene Gegend begrenzt werde. Diese Grenze musste fürs erste Mal gezogen werden mit Rücksicht auf die beschränkten Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnisse für Zivilreisende. Die Teilnahme steht indessen auch Kameraden aus **andern Gegenden frei** bei Innehaltung der Reisebedingungen. Interessenten mögen sich direkt beim Bahnhofvorstand Rüti (Zürich) anmelden, event. Programme verlangen. Der Zentralvorstand empfiehlt den Mitgliedern des S.U.O.V. die Benützung dieser vorteilhaften Gelegenheit warm.

Regiments-Zeitung: «Der Landwehrhirsch».

Auf Initiative des Kommandanten des Landwehr-Regiments 51, das kürzlich seinen Wiederholungskurs absolvierte, ist eine Regiments-Zeitung entstanden. Das Blatt trägt den forschen Titel «Der Landwehrhirsch». Das Geleitwort hat der Reg.-Kdt. Oberstlt. Brunner selbst beigesteuert; dann folgen in bunter Fülle Beiträge ernster und heiterer Art, die über die bisher im Wiederholungskurs geleistete Arbeit orientieren, charakteristische Episoden und Anekdoten festhalten und auch Erinnerungen aus der Aktivdienstzeit auffrischen. Die Beiträge stammen aus der Feder von Offizieren, Unteroffizieren und Füsilieren; die Redaktion besorgte unter bewährter Leitung von Korporal (Dr.) Häberlin jun. eine aus drei Fachmännern bestehende Kommission, der zur Erfüllung ihrer Aufgabe weitgehende Diensterleichterung gewährt wurde. Das Blatt wurde an sämtliche Angehörige des Regiments unentgeltlich abgegeben; der Rest der Auflage gelangte zum Preise von 30 Rp. das Stück zum Strassenverkauf in Zürich. Es ist zu hoffen, dass die Zeitung das ihr gesteckte Ziel der Förderung militärischen Geistes und der Pflege der Kameradschaft erreicht hat. Mit der Schaffung dieser Zeitung haben die Landwehrmänner den besten Beweis dafür abgelegt, dass sie noch nicht zum alten Eisen gehören, sondern es an militärisch-initiativem Geiste mit den Jungen sehr wohl aufnehmen können.

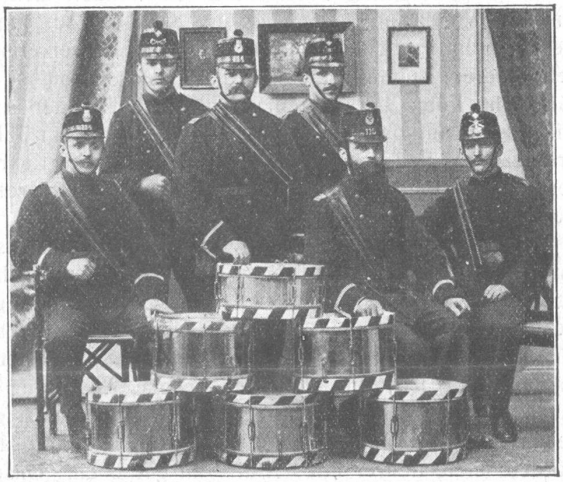
Ums gespannte Fell

An einer industriellen Strasse der **Leuchtenstadt,** fernab dem Getriebe des Fremdenviertels, hat **Haberthürs** Künstlerhand an einer Hausfassade ein überlebensgrosses, stilvolles Bild hingezaubert: einen mit «Vollkraft» wirkenden **Landsknecht-Tambour,** und darunter den Vers hingesetzt:

IN ALTER KVEHNER HELDENZEIT /
DA SCHLVG ICH LAVT ZV WILDEM STREIT /
HEVT' KENNE ICH EIN SCHÖNER ZIEL /
ICH FVEHRE DEN FREVND ZV SANG VND SPIEL.

Wohl an keinem zweiten Hause rings in unserem lieben Schweizerlande herum wäre die Dekoration zutreffender angebracht als hier. Hier betrieb der 1853

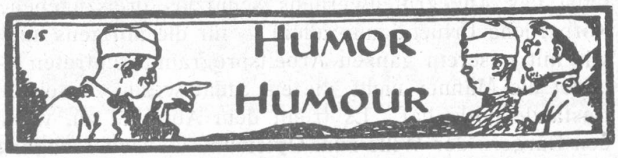
geborene Vater **Bernhard Ernst** (eingerahmte Photo) bis zum 1911 erfolgten Tode das Handwerk eines Gürtlers. Bis zum Jahre 1871 bekleidete er im Militärdienst die Charge eines Tambour-Majors; als 1872 diese «Majoren» auf den Aussterbeetat gesetzt wurden, avancierte Ernst zum Infanterieleutnant. Die Vorbildung der damaligen Tambour-Rekruten war zum Grossteil gleich null. Dies veranlasste Vater Ernst, seine sechs wackern Jünglinge sehr frühzeitig mit Schlägel und Fell vertraut zu machen. Jeder junge Ernst kam als fixfertiger Tambour in die Rekrutenschule und das wusste namentlich der ehemalige Tambourinstruktor Stockmann (Vater unseres derzeitigen kantonalen Jungwehrleiters J. St.), und so war es für ihn gegeben, dass jeder der sechse, einer andern Einheit zugeteilt wurde. Alle waren gute, pflichtbewusste Soldaten und flotte Kameraden, jeder füllt seinen Posten, auf den ihn sein Beruf hingestellt, lückenlos als flotter Arbeiter aus. Gute Soldaten, gute Eidgenossen.



Six frères „tambour".

Im Bilde stehen (von links nach rechts): Franz, geb. 1875, kantonaler Eichmeister; Heinrich, geb. 1884, betreibt das väterliche Geschäft; Rudolf, geb. 1873, Werkstättechef in Metallwarenfabrik; Alois, geb. 1877, Elektriker; Bernhard, geb. 1871, Werkstättechef in Seidenspinnerei; Fritz, geb. 1880, Angestellter in Metallwarenfabrik.

Dieser jedenfalls einzig dastehenden Soldatenfamilie von so «einseitiger Auffassung» gebührt alle Hochachtung und ein kräftiges Bravo! -ck-.

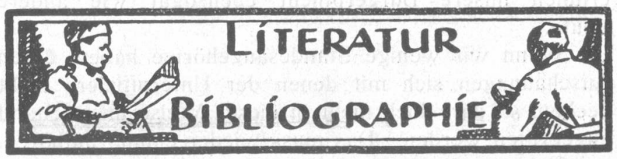


Adie mitenangere!

Ein Berner Landsturmsoldat bewachte im August 1914 eine Strassenunterführung nicht weit von Bern. Eines Abends meldet sich ein abgelöster Füsilier bei seinem Zugführer. Er möchte wissen, ob es «militärisch» sei, zu sagen: «Adie mitenangere». Da der Gefragte nicht gleich mit ja oder nein bereit war, erzählte der Mann: «I bi gstange wo der wüsset unger där chline Isebahnbrügg uf der Strass. Da chunnt e ganzi Tribete höcher Gschnüerti dahär u no öppis Frömds derbi. I ha grad däicht: Oha, jetz chasch de ds Mannli mache. Vora isch der Sprächer gritte, i ha ne grad kennt, u wo sie häre chöme, ha ne ghört säge: «Aha, Landsturm.» U du het er mi ganz fründli grüesst u gfragt, was i da ztüe heig. — «Herr Oberst. Das Brüggli hüete», hani gseit. «Das ist gut», het er gmacht. «Warum hüten Sie diese Brücke?» — «He, wenn öppe e Tsch . . . . chäm mitere Mine!» — «Ganz richtig, ganz richtig», het de Sprächer hurti gseit u d' Hang gäge mi usgstreckt, fast wie wenn er mer wett ds Mu verha. «Aber sehen Sie, hier am Bahndamm könnte einer unbemerkt durch das Gebüsch herankommen und Ihnen, wenn Sie hier stehen, die Brücke auf den Kopf herunter sprengen.» — «Scho rächt, Herr Oberst», hani gseit. «Aber chömet jetz uf äi Site! Lueget: Dert obe steit drum o eine!» Wo der Sprächer dä Poschte dert obe gseh het, ischt er zfriede gsi, het glachet u mer no danket u gseit: Wohl die Brügg sig guet gschützt, un er isch so fründlig gsi u het mer e guete Dienscht gwünscht u gseit: Adie! I richtig ha der Chifu gsteut (Kiefer gestellt), bi stramm gstange u ha gseit: Glichfaus, Herr Oberst. U adie mitenangere!

Jetz möchti nume wüsse, ob das militärisch isch: «Adie mitenangere?» Der Zugführer fand, «adie mitenangere oder nid mitenangere» sei in einem solchen Fall Nebensache. Hauptsache sei, dass die Bahn von den Mannen treu und scharf bewacht werde. Der Landstürmler aber, der dem Generalstabschef «dr Chifu gsteut» hatte, war begeistert und sagte noch am Tag darauf: E freine Ma, e feine Ma!

(«Neue Aarg. Zeitung.»)



Krieg und Kriegsführung im Wandel der Weltgeschichte, von Dr. Paul Schmitthenner, Privatdozent an der Universität Heidelberg. (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam.)

Soeben erscheinen die ersten Lieferungen dieses Werkes, das als aktuelle im besten Sinne bezeichnet werden kann. In unseren Tagen, wo Berufene und — leider in grosser Zahl — auch Unberufene über Ursachen und Wirkungen des Weltkrieges und damit des Krieges überhaupt schreiben und sich oft allzu aufdringlich mit ihrer eigenen kleinen Meinung und Persönlichkeit in den Vordergrund drängen, muss es als wohltuend empfunden werden, wenn ein Fachwissenschaftler von Rang sich einmal grundlegend mit dem Wesen des Krieges und der Kriegführung seit den frühesten Zeiten der Geschichte auseinandersetzt. Dr. Paul Schmitthenner stellt in seinem Werk, das sich vom ersten Buchstaben an durch sachliche und doch fesselnde Schilderung auszeichnet, den Krieg als den einen grossen Lebenszustand der Menschheit hin. Der Kampf der Primitiven in den ältesten Zeiten der Naturvölker, die Entwicklung des Kampfes zum Kriege durch die Sesshaftigkeit und die verschiedenen Formen des Kulturkrieges bilden den Inhalt der ersten Hefte. Die Schicksalsfrage des Krieges als Problem der Kultur tritt da zum ersten Male in den Vordergrund, als «die sesshafte Gemeinschaft den Urkrieg zu einer Ausdrucksform des staatlichen Machtwillens umgestaltet». Wie aber in diesen Kulturkrieg immer wieder Elemente des Urkrieges durch die grossen naturhaften Kampfzüge der Nomadenvölker eindringen, wie der Reiterkampf des Nomadismus mit den Symbolen Bogen und Pferd und sein Gegensatz, der Nahkampf sesshafter Kulturvölker, schliesslich in der europäischen Kriegsart verschmolzen werden und dadurch die militärische Vormacht Europas entsteht, wie endlich aus dem mittelmeerischen Kulturkreis der Seekrieg entsteht, das ist in vorbildlich konzentrierter Form, tiefgründig und doch stets allgemein verständlich geschrieben. Sehr angenehm fällt die vorzügliche Bebildung des Werkes auf, das die Geschehnisse der einzelnen Kapitel durch eine Anzahl ausgewählter zeitgenössischer Illustrationen, teilweise sehr gute Farbtafeln, deutlich macht. Das ausserordentliche Werk, auf dessen Fortsetzung man gespannt sein darf, wird überall berechtigtes Aufsehen erregen.